

Rudolf Zinnhobler und Kriemhild Pangerl

KIRCHENGESCHICHTE IN LINZ

FAKULTÄT - LEHRKANZEL - PROFESSOREN

Mit Beiträgen von

Johannes Ebner, Josef Lenzenweger †, Isfried Pichler,
Friedrich Schragl und Monika Würthinger



Linz 2000

Dieses Buch wurde mit Unterstützung folgender Personen und Institutionen hergestellt:

Generalvikar Prälat Mag. Josef Ahammer, Linz
Msgr. Dr. Franz Braumann, Linz
em. Univ.-Prof. Msgr. Dr. Hans Hollerweger, Linz
Bischofsvikar Prälat Hofrat Dr. Josef Hörmandinger, Linz
Domkustos Msgr. Franz Huemer-Erbler, Linz
Prälat Hofrat Mag. Josef Humer, Pötting
Land Oberösterreich, Amt für Kulturförderung
Univ.-Prof. Msgr. Dr. Johannes Marböck, Graz
Stadtpfarrer KsR. Dr. Johann Ruhsam, Enns-St. Laurenz
Bischofsvikar Prälat em. Prof. Dr. Johannes Singer, Linz
Stadt Linz, Kulturamt
Dompropst Prälat Gottfried Schicklberger, Linz

Umschlag: Wappen der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz

Diese Publikation erscheint zugleich als
7. Beiheft des Neuen Archivs für die Geschichte der Diözese Linz

Satz: Diözesanarchiv Linz (Monika Kastner)

Druck: S. Koll, Ottensheim

Verlags- und Herstellungsort: Linz

DEM ANDENKEN
VON PRÄLAT UNIV.-PROF.
DDR. JOSEF LENZENWEGER
GEWIDMET

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung	9
I. DIE THEOLOGISCHE FAKULTÄT LINZ UND DIE LEHRKANZEL FÜR KIRCHENGESCHICHTE	
Die Theologische Fakultät Linz in Geschichte und Gegenwart	13
Die Lehrkanzel für Kirchengeschichte	27
II. DIE PROFESSOREN DER KIRCHENGESCHICHTE	
Joseph Anton Prüner (1745 – 1807)	47
Joseph Himmelreich (1744 – 1798)	57
P. Bernhard Franz Xaver Wagner OSB (1760 – 1836)	73
P. Gregorius Thomas (von Aquin) Ziegler OSB (1770 – 1852)	85
Johann Hilarius Weingartner (1784 - 1842)	96
Franz von Paula Wührer (1795 – 1832)	141
Josef Reiter CanReg. (1805 – 1876)	144
Mathias Hiptmair (1845 – 1918)	190
Leopold Kopler (1881 – 1933)	221
Friedrich Nußdorfer (1879 – 1941)	244
Karl Eder (1889 – 1961)	260
Josef Lenzenweger (1916 – 1999)	272
Rudolf Zinnhobler (geb. 1931)	284
Karl Rehberger CanReg. (geb. 1934)	291
Karl-Heinz Braun (geb. 1955)	298

III. DIE SUPPLENTE DER KIRCHENGESCHICHTE

Vinzenz Schauermann (1788 – 1851)	303
Franz Xaver Keith (1807 – 1844)	306
Laurenz Pröll O. Praem. (1849 – 1913)	310
Josef Wodka (1908 – 1970)	336

IV. ANHANG

Nachweis der Erstveröffentlichungen	343
Abbildungen	344
Hauptsächlich herangezogene Archive	345
Abgekürzt zitierte Literatur	345
Abkürzungen	346
Register der Orte und Personen	349

KARL EDER (1889 - 1961)

Von Josef Lenzenweger †

- 1933 - 1948 Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Philosophisch-theologischen Lehranstalt der Diözese Linz
- 1948 - 1959 Professor für allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz

Von Anfang an bestand die Absicht, daß Univ.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger, Schüler und Nachfolger Eders in Linz, die Biographie Karl Eder für dieses Buch schreiben sollte. Der unerwartete Tod Lenzenwegers ließ es nicht mehr dazu kommen. Der ursprünglichen Intention Rechnung tragend, soll im folgenden ein umfangreicher Nachruf auf Eder aus der Feder Lenzenwegers wiederveröffentlicht werden¹, der den Anforderungen eines Lebensbildes durchaus entspricht. Vielleicht ist es zu einem späteren Zeitpunkt möglich, eine umfassendere Biographie zu erstellen. Im Anschluß an den hier gebotenen Lebenslauf wird eine Auswahlbibliographie gebracht, die sich an diejenige in der Festschrift Karl Eder anschließt², diese teils ergänzt und teils reduziert und die gemachten Angaben der im vorliegenden Buch üblichen Zitationsweise anpaßt.

Rudolf Zinnhobler

Der Vater [Eders, der ebenfalls Karl hieß,] war Volksschullehrer zu Lindach bei Gmunden, als sein ältester Sohn Karl Franz am 10. September 1889 um 9.15 früh das Licht der Welt erblickte. Getreue Pflichterfüllung und ein den damaligen Sitten entsprechendes gesellschaftliches Bedürfnis, das sich im täglichen Besuch des Bürgertages äußerte, waren ihm eigen. Mit pädagogischem Geschick wußte er eine das normale Ausmaß überschreitende Vertiefung in die Geschichtswissenschaft zu verbinden. Durch die wiederholte Lektüre mancher Bücher, z. B. der Weltgeschichte von Johann Baptist Weiß, kam er so weit, daß er sie stellenweise völlig auswendig konnte. Der Gesinnung nach war er ein typischer Lehrer aus der liberalen Ära des Kaisers Franz Joseph, eine Haltung, die auch noch auf Grund einer besonderen Erfahrung mit dem Ortspfarrer verstärkt wurde. Taufpate des kleinen Karl war Hofapotheker Dr. Hektor Franz Ritter von Arneth, der Bruder des großen Historikers und Direktors des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, welcher schon dem Vater das Studium ermöglicht hatte, denn die Ahnen waren vielfach kleine Angestellte der Saline im Salzkammergut gewesen.

Die Mutter, Maria Elisabeth, geborene Dittlbacher, stammte ebenfalls aus einer Lehrerfamilie und wurde als eine stille, zurückgezogene Frau geschildert, die in selbstloser Hingabe ihr Leben für die Familie verzehrte. Der Großvater der Mutter, Johann Christian Becker (geboren 9. Mai 1826), war Fabrikdirektor und der einzige Nichtkatholik (evangelisch) in Wimsbach-

¹ *Josef Lenzenweger, Karl Eder zum Gedenken*, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 63 (1962), 371-379. Weitere Nachrufe Lenzenwegers auf Eder erschienen in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 81 (1962), 504-506; Ostbairische Grenzmarken (1966), 318-320. Eine eingehende Würdigung bietet auch *Hugo Hantsch, Karl Eder*, in: Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag, hg. v. Helmut J. Mezler-Andelberg, Graz 1959, 5-12.

² Festschrift Karl Eder (wie Anm. 1), 437-441.

Neydharting; er stammte aus dem Hannoveranischen und hatte an seinem Wirkungsort eine Einheimische geheiratet, deren Vorfahren im Inn- und Mühlviertel saßen. Der norddeutsche zurückhaltende Zug im Charakter Eders und sein besonderes Verständnis für die Reformation sind auch vom Urgroßvater her begreiflich.

Mit Freude beobachteten die Eltern im heranwachsenden Sohn das erwachende Talent und der Vater insbesondere das gesteigerte Interesse für Geschichte, so daß er den Wunsch hegte, sein Sohn möge sich einmal diesem Fache zuwenden. Auch der vortreffliche Professor Doktor Josef Wimmer am Realgymnasium in Gmunden hatte es verstanden, ihn für dieses Fach zu begeistern. Der junge Maturant entschied sich aber dann zur nicht geringen Überraschung seiner Umgebung für katholische Theologie und trat in das Priesterseminar zu Linz ein. Es spielte dabei wohl auch der Gedanke mit, man müsse der Welt zeigen, wie der Priester seinen Beruf auch ideal auffassen könne und wie gut vereinbar Glaube und Wissen sei. Eder war immer unter den Jüngsten seines Jahrganges. Bald fiel die Selbständigkeit seines Urteils und eine männliche Frömmigkeit an ihm auf, die allerdings auch stark von der Romantik her geprägt war, übrigens ein Zug, der sich bis in sein geistliches Testament hinein erweist.

Nach der Priesterweihe im Sommer 1912 wurde er zunächst als Kaplan in Ostermiething, Bezirk Braunau, angestellt. Dort nützte er seine karge Freizeit, um den theologischen Doktorgrad an der benachbarten Fakultät in Salzburg zu erwerben (1914). Der Gehorsam führte ihn dann vorübergehend an die Propstpfarre Mattighofen und 1916 als Religionslehrer an die Knabenvolksschule nach Bad Ischl. Schon ein Jahr später treffen wir ihn an der angesehensten weltlichen Mittelschule des Landes, am Bundesgymnasium in Linz. Später übernahm er dann auch noch Stunden an der Bundesstaatlichen Arbeitermittelschule und am Bischöflichen Lehrerseminar.

Schon in Ostermiething hatte er sich mit kleineren heimatkundlichen Beiträgen, die er in der Lokalpresse veröffentlichte, an einen größeren Leserkreis gewandt. Daß Hauptwerk jener Jahre blieben die „Heiligen Pfade, ein Buch aus des Priesters Welt und Seele“ (1. Auflage Freiburg 1918). Es erlebte kurz hintereinander (bis 1922) sieben Auflagen, und 1932 erschien sogar eine englische Übersetzung. Weit über die Grenzen Österreichs hinaus wurde damals schon sein Name bekannt. Nicht wenige Geistliche, besonders auch solche aus Deutschland, berichteten mir im Laufe der Jahre von dem tiefen und entscheidenden Eindruck, den sie gerade von diesem Priesterbuch empfangen hätten.

Die Anstellung in Linz brachte zunächst die Verpflichtung einer gründlichen Vorbereitung für den Unterricht mit sich. Eder kam ihr mit Gewissenhaftigkeit und Geschick nach, so daß er binnen kurzem zu den geachteten Mitgliedern des ganzen Lehrkörpers zählte. Seine Freizeit aber nützte er mit einem vorbildlichen Fleiß zur Vertiefung seiner historischen Studien, die durch die Erwerbung des philosophischen Doktorates an der Universität Wien (1923) ihren äußeren Abschluß fanden. Er hat damals eine Dissertation über das Thema verfaßt: „Die oberösterreichischen Stände vom Tode Maximilians I. bis zum Augsburger Generallandtag der österreichischen Erblande, 1519 bis 1529“, die 1926 als Sonderabdruck Heft 11 der Heimatgaue herauskam und schon sein waches Interesse für das Problem der Glaubensspaltung zeigte.

Durch die freundliche Förderung des Landesarchivdirektors Dr. [Ignaz] Zibermayr, der sich über das nach seinen Äußerungen nicht allzu häufige geschichtliche Interesse eines Klerikers besonders freute, wurde Eder mit den reichen Beständen des Oberösterreichischen Landesarchivs vertraut. Auf diese Weise schien es ihm möglich, sich mit jenem Thema zu befassen, das die Glaubensspaltung im Lande ob der Enns verständlich machen sollte, nämlich mit der Untersuchung der vorreformatorischen Verhältnisse. Diesen ging er in ihrer Vielfalt nach, indem er auch das in den verschiedenen Kirchen- und Kommunalarchiven verstreute Material vorbildlich und nimmermüde heranzog. Es gelang ihm, in voller Objektivität ein Bild von den vielfach verworrenen Verhältnissen der damaligen Zeit zu zeichnen, mit allen ihren Licht- und Schattenseiten, mit ihrer vielschichtigen echten Frömmigkeit und ihrem Aberglauben, mit ihren Kirchenbauten, ihrer Bistums- und Pfarrorganisation, der Ausbildung des Klerus und dem Einfluß der Patrone und Vögte. 1932 erschien der erste Band seiner „Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs“ mit dem Untertitel „Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung, die kirchlichen, religiösen und politischen Verhältnisse in Österreich ob der Enns, 1490 bis 1525“. 1936 folgte der zweite Band: „Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525 bis 1602“. Die Publikation machte eine breite Öffentlichkeit auf den stillen Gelehrten in Linz aufmerksam, der völlig auf sich gestellt und daher auch auf eigene Kosten in der Druckerei Feichtingers Erben die in entsagungsvoller Kleinarbeit verfaßten Bücher herausgebracht hatte. Die Ederschen Bände wurden zum Vorbild für manche späteren Untersuchungen über das gleiche Thema in anderen Gebieten. Aus jüngster Zeit seien nur zwei erwähnt: Oskar Vasella, Reform und Reformation in der Schweiz, Münster 1958 (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus catholicorum Nr. 16) und Karl Amon, Die Steiermark vor der Glaubensspaltung, 1. Lieferung: Kirchliche Einteilung und Verfassung, ordentliche Seelsorge, christliche Liebestätigkeit, Graz 1960 (Ernst Tomek-Karl Amon, Geschichte der Diözese Seckau, Band III).

Die Jahre stiller Reife und emsiger Gelehrtentätigkeit, in denen auch ein umfangreiches Maß von Dienstverpflichtungen in vorbildlicher Weise erfüllt wurde, waren auch Zeiten der Bewährung. Eder hatte zunächst die Förderung seines Diözesanbischofs Dr. Rudolph Hittmair erfahren († 1915), dem die wissenschaftliche Ausbildung seiner Theologen und die Weiterbildung seiner Geistlichen sehr am Herzen gelegen war. Bei dessen Nachfolger, Dr. Johannes Gföllner, fand jedoch der junge Gelehrte zunächst nicht das gleiche Vertrauen, von Förderung nicht zu reden. Die Charaktere und der Entwicklungsgang der beiden war zu verschieden gewesen. Eder, der einen asketischen Lebenswandel mit genauer Tageseinteilung führte, hatte es schwer, das Wohlwollen seines neuen Ordinarius zu gewinnen, der an der Gregoriana in Rom studiert hatte und wegen seiner Konsequenz zweifellos eine der markantesten Persönlichkeiten unter dem österreichischen Episkopat war. Eder war ein ausgezeichneter und überzeugter Theologe, stets aber auch von Aufgeschlossenheit für alle neu auftretenden Probleme in der Begegnung zwischen Glaube und Wissen erfüllt, also ein Suchender. Gföllner hingegen ein abgeschlossener Typ, für den es manche Probleme nicht gab, die andere deutlich sahen. Um so höher muß es eingeschätzt werden, daß sich der Bischof doch 1933 durch den damaligen Seminarregens Dr. Wenzel Grosam, einem seiner Studienkollegen vom Germanicum, dazu bewegen ließ, Eder als Professor für Kirchen-

geschichte und Patrologie an seine Philosophisch-theologische Lehranstalt in Linz zu berufen. Freilich, die Erlaubnis zur gleichzeitigen Habilitation für Kirchengeschichte an der katholisch-theologischen Fakultät in Wien glaubte er, verweigern zu müssen.

Noch heute ist den damaligen Hörern Karl Eder sein lebendiger Vortrag mit einer geradezu künstlerischen Diktion und vielen treffenden Bonmots in bester Erinnerung. Viele hat er vom Katheder in Linz aus für das ganze Leben entscheidend beeinflusst. Durch die Zugehörigkeit zum Professorenkolleg der Philosophisch-theologischen Diözesan-Lehranstalt in Linz war er auch Mitherausgeber der Theologisch-praktischen Quartalschrift (sie hatte damals etwa 12.000 Abonnenten), in der er eine Reihe von Artikeln und viele Rezensionen veröffentlichte.

Im Sommer 1936 hielt er bei den 6. Salzburger Hochschulwochen ein fünfzehnstündiges Kolleg mit dem Titel: „Die geistige Verfassung des Spätmittelalters und der Vorreformation.“ Dessen Niederschlag war das 1937 im Verlag Anton Pustet erschienene Buch: „Deutsche Geisteswende zwischen Mittelalter und Neuzeit.“

Auch seine Mitarbeit im Diözesan-Konstrat und Dombau-Komitee verschaffte ihm Ansehen und Achtung in der ganzen Diözese, so daß er immer wieder unter den Bischofskandidaten genannt wurde. Als *judex prosynodalis* gewann er gerade während des Hochbetriebes der kirchlichen Ehegerichte nach dem Konkordat von 1934 einen Einblick in die tatsächliche religiöse und sittliche Situation. Stunden in der Mittelschule der Kreuzschwestern in Linz, bei denen er viele Jahre wohnte, sicherten ihm unmittelbaren Kontakt mit der Jugend.

So waren die Linzer Jahre die fruchtbarsten seines Lebens. Wir bemerken an ihm eine Vielseitigkeit der Beschäftigung, die zu bestaunen ist; dabei nahm er sich sogar noch Zeit für seine geliebte Violine und vergaß nicht auf die Pflege seiner Gesundheit durch Gymnastikübungen und ausgedehnte Spaziergänge. Nie verlor er dabei sein Hauptziel aus den Augen: die historische Forschung. Immer mehr weitete sich sein Horizont. Es ist begreiflich, daß er den Wunsch, sich zu habilitieren, nicht völlig aufgab. Er glaubte, dies seiner Stellung als kirchlicher Hochschullehrer schuldig zu sein, und hoffte immer noch auf eine Universitätsprofessur, wie besonders aus dem Schriftverkehr der Jahre 1938 ff. mit Professor Andreas Bigelmair, Würzburg, Professor Johann Peter Kirsch, Freiburg (Schweiz) - Rom und Professor Joseph Lortz, damals Münster, hervorgeht. Sein Vorhaben führte er schließlich durch und erwarb 1941 an der katholisch-theologischen Fakultät Wien bei Ernst Tomek die *Venia legendi* für Kirchengeschichte und Patrologie.³

Inzwischen waren die Jahre des Nationalsozialismus hereingebrochen, dessen vorübergehenden Sieg Eder vorausgesagt hatte. In seiner Treue und Gesinnung wurde er nicht wankend. Er verlor seine Wohnung und mußte froh sein, in einem Untermietezimmer Platz zu finden, und zwar unter Bedingungen, die nicht sehr günstig waren, wie sich später herausstellte. Er nützte die Zeit zu eifriger Arbeit und verlor dabei nicht den Kontakt mit seinen Schülern an der Front. Unter schwierigen Voraussetzungen, die besonders infolge der Verlegung vieler Bibliotheksbestände zu beklagen waren, widmete er sich nun einem Auftrag, der zeigt, wie sein Ansehen in der Gelehrtenwelt des deutschen Sprachgebietes bereits gestiegen war. Johann Peter Kirsch, Professor in Freiburg (Schweiz) und zugleich Rektor des päpstlichen Archäologischen Instituts in Rom, ein Luxemburger, hatte im Verlag Herder, Freiburg (Breisgau), die Herausgabe einer großangelegten Kirchengeschichte inaugurirt.

³ Vgl. Zinnhobler, Lehrkanzel, oben S. 27-44, hier 33 f. mit Anm. 60.

Band I (Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt) war schon 1930 aus seiner Feder erschienen. 1931 und 1933 folgten dann von Andreas Veit die Bände IV/1 und IV/2 (Die Kirche im Zeitalter des Individualismus) sowie schließlich 1940 noch Band II/2 (Die Kirche im Ringen um die christliche Gemeinschaft) von Johannes Hollnsteiner. Das groß angelegte Werk, das nach dem Tode von Professor Kirsch doch leider ein Torso blieb, verdankt den zuletzt erschienenen Band, nämlich den, der die Bezeichnung III/2 trägt (Die Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus) der Feder Karl Eders. Zunächst sollte der Titel lauten: „Die Kirche in der Gegenreformation.“ Diese Bezeichnung konnte von vornherein nicht das Wohlgefallen des Verfassers finden, der ja genau zwischen Maßnahmen der politischen Gegenreformation und der innerkirchlichen Erneuerung zu unterscheiden wußte, so sehr ihm klar war, daß beide Komponenten oft eng zusammenwirkten. Schließlich einigte man sich auf den bereits angegebenen Titel und schon im Juli 1941 meldete Eder nach Freiburg, daß der erste Rohentwurf fertig sei. Im Juni 1942 umfaßte das Manuskript, das nun vollendet war, bereits 1588 handgeschriebene Seiten, von denen ein Teil stenographiert war. Das wären drei Bände im Umfang von etwa 600 Druckseiten gewesen. Mit höflicher Konsequenz verlangte nun der Verlag eine gewaltige Kürzung. Eder nahm auch das auf sich. Zehn Monate später lag die Reinschrift von seiner eigenen Hand (oft eine gewisse Bewährungsprobe für den Setzer) vor. Eder zeigte sich auch in der Beschränkung als Meister und wußte genau, daß ein Handbuch andere Eigenschaften aufweisen muß als Forschungsbände oder Vorlesungsniederschriften (siehe Vorwort). Von Seite des Verfassers stand also kein Hindernis mehr im Wege. Doch es erhielt jetzt keine Papierzuteilung. Das einzige handgeschriebene Exemplar des Manuskripts wurde bei Herder in Freiburg verwahrt. Zu Beginn des Jahres 1945 wurde die Stadt Freiburg durch einen schrecklichen Bombenangriff zerstört. Auch das Haus Herder sank in Schutt und Asche. Eder zitterte einige Wochen, bis er zu seiner Freude die Nachricht erhielt, daß einige Tage vor dem Bombenangriff sein Manuskript nach Landshut in Niederbayern verlagert und auf diese Weise gerettet worden war.

Der Krieg ging zu Ende. Die Herrschaft des Nationalsozialismus brach zusammen. Auf Umwegen über Vorarlberg nahm der Verlag mit dem Verfasser wegen der Veröffentlichung wieder Verbindung auf. Jetzt bedurfte es einer Genehmigung der französischen Besatzungsbehörde. Dazu war aber die Vorlage in doppelter Ausfertigung notwendig. Es mußte also das Manuskript zu diesem Zweck neu abgeschrieben werden. Nach Überwindung dieser Schwierigkeiten mußte am 7. Juli 1947 Herder dem Verfasser mitteilen, daß er zu seinem Bedauern den Band in Deutschland nicht drucken dürfe, aber gleichzeitig mit Herder, Wien, in Verbindung getreten sei. Die Außenstelle des Verlages in Wien übernahm dann die Herausgabe als Einzelveröffentlichung, die später für Deutschland als Band III/2 der Kirschschen Kirchengeschichte nach Lockerung des Besatzungsregimes ebenso aufgelegt wurde. Man schrieb das Jahr 1949. Inzwischen hatte Eder seinen Standort gewechselt.

Nach den schrecklichen Jahren des Krieges sahen wir ihn in verantwortungsvollen Stellungen. Neben seinen Vorlesungen an der Philosophisch-theologischen Lehranstalt übernahm er als bischöflicher Schulreferent den Wiederaufbau des katholischen Religionsunterrichtes an allen Schulkategorien des Landes, war Mitglied des Landesschulrates und hatte viele Verhandlungen mit der amerikanischen Militärregierung durchzuführen. Trotzdem fand er Zeit, an vielen Orten am Vortragspult zu erscheinen.



Karl Eder (1889 – 1961)

Die während des Krieges übernommenen Sonntagspredigten in der Kirche der Kreuzschwestern, die sich eines stets steigenden Besuches erfreut hatten, behielt er bei, wie er überhaupt den Schwestern, die ihn Ende des Krieges wieder aufgenommen hatten, die Treue bewahrte.

Auch die Universitäten hatten nach dem Krieg wieder ihre Tore geöffnet. Es gab einen Engpaß an qualifizierten Professoren mit einwandfreier politischer Vergangenheit. In dieser Not wandte die philosophische Fakultät der Universität Graz ihr Augenmerk auf Karl Eder. Zwei Lehrkanzeln waren vakant: die für allgemeine Geschichte der Neuzeit, die Ferdinand Bilger innegehabt hatte, der sich damals emeritieren ließ, und die für österreichische Geschichte, die Hugo Hantsch betreut hatte, der einem Ruf nach Wien gefolgt war. Für beide Lehrstühle wurde schon im Jahre 1947 Karl Eder *primo loco* gereiht. Die Verhandlungen, in deren Verlauf der Kandidat aus prinzipiellen Erwägungen weder Wien noch Graz aufsuchte, zogen sich längere Zeit hinaus. Doch im November 1948 konnte er [als Nachfolger von F. Bilger] nach Graz übersiedeln und fand in einer bescheidenen Wohnung, ebenfalls bei den Kreuzschwestern, seine letzte Unterkunft.

Eder war mit ganzem Herzen seiner Heimatdiözese verhaftet gewesen. Er hatte sich an vielen Stellen mit ganzer Kraft eingesetzt, seine Lebensjahre waren schon vorangeschritten. Er war durch die Vielseitigkeit gesundheitlich mehr verbraucht, als er sich selber eingestehen wollte. Seine neue Stellung in Graz betrachtete er als einen Dienst an der Wissenschaft und an der Kirche. Dankbar empfand er es, daß er sich jetzt voll und ganz seinen Studien widmen konnte, wobei freilich die erste Zeit durch die Vorbereitung seiner neuen Vorlesungen sehr in Anspruch genommen war. In der Steiermark fühlte er sich rasch daheim. Er lebte geradezu auf. Ein Zeichen für sein vorbildliches Einfühlungsvermögen. So verschenkte er in diesem letzten Jahrzehnt seines Lebens mit offener Hand sein Wissen, seine Gesundheit, seinen Humor und seine Einkünfte besonders an jenen Kreis von Hörern, der ihm anvertraut war. Er galt als gütiger und einsichtsvoller Prüfer, als glänzender Redner und als stets wahrhafter Historiker. Er wollte seinen Hörern mehr als Wissensvermittler sein, auch ein verständnisvoller Helfer und Wegweiser in allen Lebenslagen. Die Aufgeschlossenheit seines Wesens, das unparteiische Urteilsvermögen und die ungeheuchelte Toleranz erwarben ihm rasch das Vertrauen seiner Kollegen, so daß er schnell zu akademischen Würden emporstieg. Schon ein Jahr nach seinem Eintreffen in Graz wurde er (allerdings mit knapper Mehrheit) zum Dekan der philosophischen Fakultät gewählt und zwei Jahre hintereinander stand er als Rektor der Alma mater Francisco-Carolina vor. Schwierige Verhandlungen und delikate Disziplinarangelegenheiten waren in seine Hand gelegt. Er bewältigte sie meisterhaft. Für Großzügigkeit war er immer, auch dann, wenn er Enttäuschungen erleben mußte. Es war ihm ein besonderes Bedürfnis, etwaige, manchmal wohl auch unberechtigte Kritik durch gelegentliche Freundesdienste zu beantworten. Reisen nach England, Ungarn, Jugoslawien und Griechenland zeigten an ihm eine starke, wenn auch nur mühevoll aufrecht erhaltene Spannkraft.

Er vergaß auch in den Jahren seines akademischen Kulminationspunktes nicht auf seine wissenschaftlichen Verpflichtungen. Jetzt wandte er sich nun vor allem Fragen der steiermärkischen Landesgeschichte aus seinem ureigensten Forschungsgebiet, nämlich der Zeit vor und während der Glaubenspaltung zu (siehe z. B. „Die landesfürstliche Visitation von 1544/45 in der Steiermark“, Graz 1955; Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungs-

geschichte der Steiermark, Band 15), brachte aber gleichzeitig im Rahmen der Wiener Historischen Studien als Band III ein Buch mit dem Titel heraus: „Der Liberalismus in Alt-Österreich, Geisteshaltung, Politik und Kultur.“

In den letzten Jahren erlebte er auch noch manche verdiente Anerkennung und Auszeichnung. 1951 wurde er auf Vorschlag seines Diözesanbischofs zum päpstlichen Hausprälaten ernannt; 1955 wählte ihn die Akademie der Wissenschaften in Wien zu ihrem korrespondierenden Mitglied, und die Stadt Linz verlieh ihm 1958 ihren großen Ehrenring. Er freute sich über alle diese Auszeichnungen, so sehr er auch von deren Zufälligkeit und Relativität als guter Kenner der Geschichte überzeugt war.

Eine merkwürdige Entschlossenheit legte er nach Erreichung der Altersgrenze an den Tag. Kategorisch, man möchte fast sagen, gar nicht mit jener Konzilianz, die man sonst so oft an ihm bewundern konnte, lehnte er ein Ehrenjahr ab. Er wollte sich jetzt ungehindert von akademischen Verpflichtungen noch ganz seinen wissenschaftlichen Publikationsplänen widmen und dachte mit Rücksicht auf die Bibliotheksverhältnisse auch nicht an einen Weggang von Graz. Die letzte sichtbare Frucht seiner Bemühungen war das Buch über den steirischen Pfarrer Dr. Jakob Radkersburger, Hofkaplan Kaiser Maximilians I., Innsbruck 1960, und dann nahm ihm der Tod unbarmherzig die Feder aus der Hand.

Der Mann der Zurückhaltung, die manchmal ohne Grund als Stolz ausgelegt wurde, hatte in den letzten Lebensmonaten durch eine heimtückische Krankheit noch viele körperliche Leiden zu erdulden, freute sich aufrichtig über jede Aufmerksamkeit und zeigte nun eine herzliche Anhänglichkeit an seine Freunde, die ein tiefes Gefühlsleben offenbarte. Asketisch wie ein Mönch hatte er sein Leben vollzogen. Einsam und für die breite Öffentlichkeit überraschend ist er in der Nacht zum 1. Mai 1961 gestorben. Bei Trauerfällen in Familien seiner Schüler hatte er wiederholt in Kondolenzbriefen die Worte der Totenpräfatation zitiert: „Vita mutatur, non tollitur.“ Er mag die Wahrheit dieser schönen Worte nun an sich selber erfahren haben. Alle aber, die ihm während seines Lebens begegnet sind und das Glück hatten, ihn etwas näher kennenzulernen, werden diesen Mann einer großen inneren Polarität, der hart mit sich um die Synthese ringen mußte, als Menschen und Christen, als Professor und Priester in den verschiedensten Lebenslagen wie ein leuchtendes Vorbild vor Augen behalten.

Veröffentlichungen

a) Selbständige Publikationen:

Heilige Pfade. Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele (Bücher für Seelenkultur), Freiburg 1918; 6. und 7. Aufl. Freiburg 1922.

On Paths of Holiness. Essays Portraying the Spirit and Activity of the Secular Priesthood. Übers. von „Heilige Pfade“ durch Frank Gerein, St. Louis (USA) - London 1932.

Die Stände des Landes ob der Enns 1519 - 1525. Sonderdrucke aus den „Heimatgauen“, Heft 11, Linz 1926.

Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs:

Bd. 1: Das Land ob der Enns vor der Glaubenspaltung. Die kirchlichen, religiösen und politischen Verhältnisse in Österreich ob der Enns 1490 - 1525, Linz 1932.

Band 2: Glaubenspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525 - 1602, Linz 1936.

Deutsche Geisteswende zwischen Mittelalter und Neuzeit (Bücherei der Salzburger Hochschulen, Bd. 8), Salzburg 1937.

Zeitenwende und Kirche, Linz 1946.

Das Abendland in Vergangenheit und Zukunft (Wort in der Zeit, Heft 1), Linz 1946.

Maria im deutschen Volke. Zeugnisse der Rechts- und Kulturgeschichte (Wort in der Zeit, Heft 7), Linz 1947.

Rom. Idee und Wirklichkeit (Wort in der Zeit, Heft 8), Linz 1947.

Der Ideenkampf der Gegenwart, Linz 1947.

Die Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus 1555 - 1648 (Kirsch: Kirchengeschichte, Band III B), Wien 1949.

Universalgeschichte und Gegenwart. Rectorsrede bei der feierlichen Inauguration, Graz 1952.

Die Universität in der Krise der Gegenwart. Rede beim Festakt anlässlich des 125jährigen Bestandes der Karl-Franzens-Universität Graz seit ihrer Wiedererrichtung im Jahre 1827, Graz 1953.

Die landesfürstliche Visitation von 1544/1545 in der Steiermark. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Innerösterreichs (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, Band 15), Graz 1955.

Der Liberalismus in Altösterreich. Geisteshaltung, Politik, Kultur (Wiener Historische Studien, Bd. 3), Wien-München 1955.

Der steirische Pfarrer Dr. Jakob Radkersburger, Hofkaplan Kaiser Maximilians I., Innsbruck 1960.

b) Aufsätze und Abhandlungen (Auswahl):

Ein Stiftbrief vom Jahre 1435 über den ältesten Pfarrhof von Ostermiething, in: BrHk 9 (1913), 60-62.

Die Schenkung Ernstings an das Stift St. Peter und eine darob entstandene Fehde zwischen dem Erzstift und dem Salzburger Domkapitel, in: BrHk 9 (1913), 86-88.

Die ältesten urkundlichen Nachrichten über Ostermiething und seine Ortschaften, in: BrHk 10 (1914), 5-8.

Die Bruderschaft der „Tätigen Liebe des Nächsten“ in Tarsdorf, in: BrHk 10 (1914), 40 f.

Die Pestbruderschaft zum hl. Sebastian und hl. Rochus in Ostermiething und Tarsdorf, in: BrHk 11 (1919), 18-23.

Dem Andenken des 1713 gestorbenen Pestkaplans Josef Aichpointner von Ostermiething, in: BrHk 11 (1919), 23-25.

- Marc Aurels Selbstbetrachtung, in: ThPQ 77 (1924), 665-674.
- Joseph Ritter von Arneth 1791 - 1863, in: E. Strassmayr (Hg.), Oberösterreichische Männergestalten, Linz 1926, 218-221.
- Friedrich von Kenner 1823 - 1922, ebd. 222-225.
- Dürer als religiöser Maler, in: Christliche Kunstblätter 69 (1928), 33-37.
- Der Klerus des Landes ob der Enns vor der Glaubensspaltung (1490 - 1525). Ein Beitrag zur Geschichte des vorreformatorischen Österreich, in: LVB 1934, Nr. 148, 149.
- Annaberg bei Alkoven. Beiträge zur Geschichte einer Adelskirche. Auf Grund des Starhembergarchivs in Eferding, in: LVB 1934, Nr. 204, 205.
- Die Grabsteine an der Südseite des Linzer Museums. Ein Gang durch die Kultur- und Kunstgeschichte von der Spätgotik bis zur Biedermeierzeit, in: Christliche Kunstblätter 76 (1935), Heft 3, 4.
- Österreichs Kampf um ein Landesbistum, in: LVB 1935, Nr. 71, 72, 73. Auch als Sonderdruck erschienen.
- Das Bistum Linz (1785 - 1935), und: Bischofsworte aus 150 Jahren, in: LVB 1935, Nr. 225. Auch als Sonderdruck erschienen.
- Einführung und Frühzeit des Christentums im Raume des heutigen Oberösterreich. Christlich-pädagogische Blätter 1935, Heft 1, 2. - Mit Vorwort und Index auch als Sonderdruck erschienen.
- Die geistige Verfassung des Spätmittelalters und der Vorreformation. Sonderdruck aus: Salzburger Hochschulwochenberichte 1936.
- Ein geschichtliches Denkmal an der Landhauskirche in Linz. Der Grabstein des letzten Kustos der Minoriten in Österreich ob der Enns Georg Haslhueber († 1560), in: LVB 1936, Nr. 237.
- Der hl. Severin, der Glaubensbote in Ufernoricum († 482), in: LVB 1936, Nr. 265, 271, 277.
- Franz von Assisi und seine Bedeutung für seine Zeit, in: Sanctificatio Nostra 8 (1937), 239-246, 288-291.
- Die Wandlung Europas vom Mittelalter zur Neuzeit, in: LVB 1937, Nr. 259 - 263. Auch als Sonderdruck erschienen.
- Ein Reformationshistoriker - Valentin Preuenhueber, in: Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte 3 (1937), 95-112; Wiederabdruck in: Veröffentlichungen des Kulturstamtes der Stadt Steyr 15 (1955), 3-16.
- Eigenart und Glaubwürdigkeit der Confessiones des hl. Augustinus. Vortrag in der Historischen Sektion der Leo-Gesellschaft in Wien am 23. Februar 1938, in: ThPQ 91 (1938), 606-620.
- Das Spätmittelalter und seine Analogien mit der Gegenwart, in: Schöner Zukunft (1938), Nr. 2.
- Prokop von Templin († 1680) und seine Stellung zum Hexenwahn, in: ThPQ 92 (1939), 42-58, 250-265.
- Die Weltgeschichte in christlicher Schau. Zum 40. Todestag des Historikers Johannes B. v. Weiss, in: Schöner Zukunft 14 (1939), Nr. 24.

Zum 110. Geburtstag des Geschichtsschreibers Johannes Janssen, in: *Schönere Zukunft* 14 (1939), Nr. 28.

Gustav Adolfs Tochter. Zum 250. Todestag der Königin Christine von Schweden, in: *Schönere Zukunft* 14 (1939), Nr. 31.

Zwischen Aufklärung und Romantik. Anlässlich des 130. Todestages Johannes von Müllers, in: *Schönere Zukunft* 14 (1939), Nr. 38.

Das Seelsorgsproblem der Spannung zwischen christlicher Autorität und persönlicher Freiheit, in: Meyer - Neyer: *Gestaltkräfte lebensnaher Seelsorge*. Freiburg 1939, 284-312.

Der katholische Mensch im Barock, in: *Theologie und Glaube*, 1942, 121-125.

Zwei Gestalten des christlichen Abendlandes: Franz von Assisi und Ignatius von Loyola, in: *Wort und Wahrheit* 1 (1946), 82-88.

Das Te Deum als Denkmal einer Zeitenwende, in: *ThPQ* 95 (1947), 45-61.

Der Gottsucher, gezeigt am Augustinus, in: *ThPQ* 95 (1947), 299-317.

An der Quelle. Gedanken über Religion und Kunst, in: *Christliche Kunstblätter* 85 (1947), 7-10.

Um Österreichs Geschichte vor hundert Jahren. Metternich und Hurter, in: *Die Furche*, Jahrbuch 1948, 241-247.

Die Unionsbestrebungen zwischen der West- und Ostkirche in Vergangenheit und Gegenwart, in: *Kirche - Weltanschauung - Soziale Frage* (Salzburger Hochschulwochen 1946), 82-89.

Der ringende Christ, gezeigt an Michelangelo, in: *ThPQ* 96 (1948), 27-47.

Meditationen über die Gegenwart, in: *Gloria Dei* 3 (1948/49), 273-282.

Bernhard Raupach (1682 - 1745). Ein Beitrag zur Historiographie der österreichischen Reformationsgeschichte, in: *Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien*, 1. Band, Wien 1949, 714-725.

Kirche und Staat in Österreich, in: *ThPQ* 98 (1950), 30-47.

Licht vom Ganzen, in: *Festschrift „60 Jahre Pensionat Ort 1892 - 1952“*, Gmunden 1952, 17-20.

Reformation und Gegenreformation in Österreich, in: *ThPQ* 100 (1952), 13-30.

Ansprache des Rektors bei der Ehrenpromotion von Father Reichenberger. *Festschrift aus Anlaß der Ehrenpromotion von Father E. J. Reichenberger am 7. Juni 1952 an der Karl-Franzens-Universität in Graz*, Graz 1952, 20-23 (deutsch und englisch).

Die Konfessionspolitik Ferdinands II., in: *Bericht über den dritten österreichischen Historikertag in Graz 1953*, Wien 1954, 12-25.

Kultur und Sport. Kleines Mosaik zur Frage, in: *Festschrift Leibeserziehung in der Kultur*, hg. vom Institut für Leibeserziehung an der Universität Graz zur Feier des 80jährigen Bestehens des Instituts, Graz 1954, 32-38.

Die historische Biographie. Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins für Steiermark am 12. März 1953, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 45 (1954), 3-15.

Rahmen und Hintergrund der Gestalt Ferdinands II. (1619 - 1639), in: Festschrift Julius Franz Schütz, Graz 1954, 315-324.

Die Visitation und Inquisition von 1528 in der Steiermark. Gesamterscheinung und kritische Würdigung, in: MIOG 63 (1955), Festgabe für Hugo Hantsch, 312-322.

Siegmund von Dietrichstein und Kaiser Maximilian I., in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 46 (1955), Pirchegger-Festschrift, 34-49.

Ignatius von Loyola. Versuch einer inneren Entwicklung, in: Geist und Leben. Zeitschrift für Aszese und Mystik 29 (1956), 248-264.

Siegmund v. Dietrichstein und die Anfänge Ferdinands I., in: Carinthia I, 146 (1956), 620-652.

Gegenwartsaspekte des Historikers, in: Bericht über die Kärntner Hochschulwochen 1954 und 1955 der Karl-Franzens-Universität in Graz, Graz 1956, 53-55.

Bewahrung und Wandlung. Die katholische Kirche in Österreich. Christ und Welt 9 (1956), Nr. 42, Sondernummer Österreich.

Die katholische Erneuerung, in: Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden, Band 7, Bern 1957, 114-160.

Irrationale Elemente in der Geschichte, in: ThPQ 105 (1957), 273-299.

Der steierische Landeshauptmann Siegmund von Dietrichstein (1480 - 1533) und seine Stellung zur Reformation. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Innerösterreichs, in: Festgabe Lortz, Bd. I, Baden-Baden 1957, 306-342.

Die Entwicklung der Kulturgeschichtsschreibung, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 50 (1959), 3-28.

Karl V. und die Reformation. Vortrag in der Wiener Katholischen Akademie am 12. Dezember 1958, in: ThPQ 107 (1959), 199-209.

c) Lexika-Artikel (Auswahl):

Neue Deutsche Biographie, Berlin 1953 ff.:

Brenner, Martin, Bischof von Seckau; Berthold von Chiemsee; Chroen (Hren) Thomas, Bischof von Laibach; Dietrichstein, Franz Fürst von, Kardinal; Eder, Georg, Reichshofrat; Eggenberg, Hans Ulrich Fürst von; Ernst, Erzherzog von Österreich.

Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, Freiburg 1957 ff.:

Andrassy Antal, Bischof von Rosenau; Andreas von Österreich, Kardinal; Anna von Hessen; Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel; August I., der Starke, Kurfürst von Sachsen; Casaubon Isaac; Caselius Johannes; Caulet Francois Etienne de; Chambres ardentes; Chambres de l'Edit; Christian von Sachsen-Zeitz; Clemens VIII.